

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schneiderekurs

Sunlicht-Institut für Haushaltungskunde <Mannheim>

Mannheim, [ca. 1915]

Das Bügeln

urn:nbn:de:bsz:31-106732

Das Bügeln.

Das Bügeln ist während der Verarbeitung unerlässlich. Zum Bügeln der dicken Mantelstoffe muß das Bügeleisen besonders schwer sein; man kann, falls kein schweres vorhanden ist, das leichte mit Gewichten der Küchenwaage belasten (Abb. 1).

Das Formbügeln wird überall da angewandt, wo wir durch Dehnen oder durch Einbügeln des Stoffes eine gewünschte Form erzielen wollen, die wir durch Schneiden nicht so zweckmäßig herausbekämen. Betrachten wir den Ärmel Abb. 2. Die Linie der Ärmelnaht $w-f$ ist

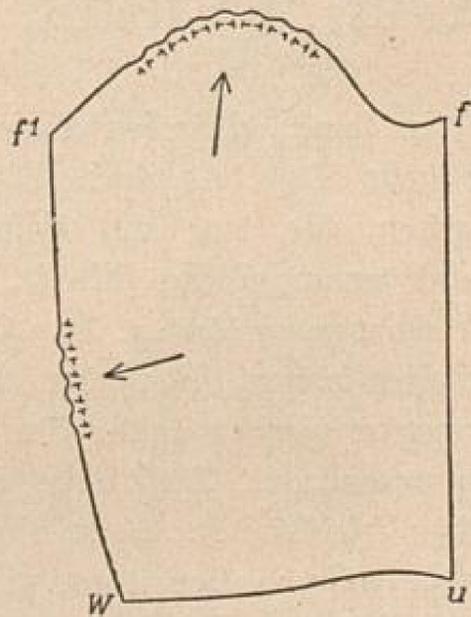


Abb. 2

länger als die Linie $u-f$ (siehe auch Abb. 6); die Länge wird über dem Ellenbogen gebraucht, hier soll der Stoff weit genug sein, die Naht selbst aber soll die gute Form und den Sitz des Ärmels gewährleisten. Wir ziehen deshalb den übrigen Stoff in Ellenbogenhöhe mit einem Faden leicht in Fältchen ein, legen ein feuchtes Tuch auf die Stelle und bügeln es mit dem heißen Bügeleisen trocken. Der Faden wird nach dem Formbügeln herausgezogen. So wird auch die Ärmelkugel für einen sehr starken Arm eingebügelt, damit beim Einnähen keine Fältchen entstehen. Das Verhalten der Wollstoffe bei der Einwirkung von Feuchtigkeit und Hitze gibt uns die Möglichkeit, durch Dehnen und Einbügeln jede gewünschte Form herauszubekommen. Man beachte dies, wenn es gilt, einen gerade geschnittenen Kragen an seiner äußeren Kante weiter zu bekommen, als er an seiner Ansatzlinie ist, und dergleichen mehr.

Man schneide bei einem Arm- oder einem Halsausschnitt nie zu viel weg, sondern dehne beide und greife erst zur Schere, wenn das Dehnen nicht ausreicht, um die nötige Weite zu erreichen.

Bei einem gewölbten Rücken steht oft der Stoff am Armloch ab, hier bügeln wir das „Zuviel“ ein. Dies geschieht auf die gleiche Weise, wie bei Abb. 2 beschrieben. Nur wer sich die Vorteile des Formenbügelns zu eigen macht, wird seinen selbstgeschneiderten Jacken und Mänteln jenen Sitz geben, den wir mit dem Wort gute „Schneiderarbeit“ bezeichnen.

Und nun ans Werk!

Der Mantel.

Der Mantel (Abb. 3) in seiner einfachen Linienführung und eleganten Wirkung zeigt unten mehr Weite als oben. Wir werden bei der Schnitzaufstellung zwei Arten geben, die eine mit ziemlich geradem Fall, die andere oben anliegender und unten glöckig fallend, sodaß unsere Leserinnen dem Wechsel der Mode gerecht werden können. Der Pelzfragen ist abnehmbar, darunter sitzt ein kleinerer Stofffragen, sodaß der Mantel im Frühjahr und Herbst auch ohne Pelz getragen werden kann. Um Pelzfragen aber wollen wir zeigen, wie man Pelz verarbeitet. Die Mode bevorzugt heute gefärbte Felle von Katzen, Kaninchen, Fohlen, ja sogar Kalbfelle, sodaß ein Pelzfragen, selbst von der Größe unseres Vorbildes, nicht mehr unerschwinglich ist, besonders wenn ihn die Trägerin sich samt dem dazugehörigen Mantel selbst anfertigt.

Ehe wir an das Schnittzeichnen gehen, rechnen wir unseren Maß en die notwendigen Zentimeter zu, von denen wir vorstehend sprachen. Unser Mantel soll aus einem dicken Flauschstoff mit angewebtem Futter gearbeitet werden. Wir haben Maß genommen, die Weitenmaße zur Hälfte angeschrieben und rechnen wie folgt hinzu:

Beispiel:

Oberweite	48 + 5 cm	und für angewebtes Futter	+ 2	= 55	cm
Hüftweite	52 + 5	" " " "	" + 1 1/2	= 58 1/2	"
Halsweite	18 + 2	" " " "	" + 1/2	= 20 1/2	"
Brustweite	18 + 3	" " " "	" + 1 1/2	= 22 1/2	"
Rückenbreite	17 + 2	" " " "	" + 1/2	= 19 1/2	"
Oberarmstärke	36 + 3	" " " "	" + 1	= 40	"

Die Längenmaße bleiben unverändert.